

7.2 Offene Befunde, weitere Forschung und Lücken

Eine Möglichkeit, dem Treibsand der Praxisferne zu entkommen, ist dort zu suchen, wo es auch gleichzeitig am schwierigsten umzusetzen ist: im Management, in Personalabteilungen und generell bei Entscheider:innen. Hier benötigt es weitere Forschung – nicht Managementforschung, sondern arbeitssoziologische (auch organisationssoziologische) Perspektiven auf Bildung. Auch um zu entzaubern, was »informierte Entscheidungen« eigentlich meint. Denn diese basieren auch zuvorderst auf erlernten Entscheidungsmustern, die es zu hinterfragen gilt, weil es in der reflexiven Moderne immer an (Schlüssel-)Informationen mangelt – oder weil diese für eine Entscheidung doch nur eine nachgelagerte Rolle spielen könnten.

Solche Entscheidungsprozesse können gerade in Handwerksbetrieben Erfolg und Schließung befördern. Also dort, wo Stellenabbau kein Mittel sein kann, Managementfehler auszubaden – im durchschnittlichen Handwerksbetrieb stünde der Meister/die Meisterin alleine da. Oder ohne die eigene Familie, die die einzigen anderen Beschäftigten darstellt. Gleichzeitig befindet sich das Handwerk unter starkem Digitalisierungsdruck und an vielen Stellen ist es nicht möglich, sich dem zu entziehen – das ist auch, so meine These, nicht die Absicht der Kleinstunternehmen. Aber für eine IT-Stelle oder eine weitere externe Betreuung reichen die Mittel nicht aus, da die steigende Büroarbeit ohnehin schon viele Betriebe zu übermannen droht. Die Digitalisierung im Handwerk sollte also nicht in neuen Tools und Ideen, nicht im Englischlernen zu suchen sein, sondern muss einen Weg finden, mit den vorhandenen Ressourcen zu arbeiten und diese auszubauen. Und gerade hier schlägt die unternehmerische Realität noch direkter zu, als das bei größeren Unternehmen der Fall ist: Beschäftigte auf Schulungen zu schicken kostet nicht nur das Gehalt der Beschäftigten und die Kosten der Schulungen, sondern auch den Arbeitsausfall ganz direkt, der nicht von den anderen Beschäftigten aufgefangen werden kann. In Betrieben mit durchschnittlich vier Personen bleibt nicht viel Kapazität zum Auffangen übrig. Und genau das macht die Forschung in diesem Bereich so schwierig – jede Stunde Interview mit Forschenden ist eine (Meister-)Stunde Verlust. Keine Hürde, die nicht adressierbar wäre, aber in vielen ausgeschriebenen Forschungsprojekten sind diese Kosten (in Form von Incentives) nicht vorgesehen. Der Umstand, dass dadurch einige Beschäftigtengruppen weniger gut beleuchtet werden, stellt für mein Komplementärwissen noch eine Lücke dar, die ich in Zukunft bearbeiten möchte. Da diese Lücke in der Arbeits- und Industriesoziologie bekannt ist und auch in der Po-

litik mehr Bewusstsein für das Handwerk zu entstehen scheint, könnten auch mehr Förderprogramme für Projekte mit Handwerksbezug verfügbar werden.

Eine weitere mir schmerzlich bewusste Lücke in meinem Konzept des Komplementärwissens ist, dass es explorativ aus der Literatur heraus entstanden ist und sich bisher nur über unbestimmte Wissensbedarfe von Beschäftigten empirisch zeigt. Ich stütze mich in der Theorie stark auf das Erfahrungswissen und das Arbeitsvermögen, da diese genau das adressieren – aber gerade die Komplementarität von Wissen wird auch da nicht empirisch beleuchtet. Dieses Zusammenspiel von informellem und (non-)formalem Wissen durch dediziert für diesen Zweck geführte Interviews wäre für ein Weiterbearbeiten des Komplementärwissens also der nächste logische Schritt.

Zuletzt möchte ich noch einmal Bezug nehmen auf die Weiterbildungslandschaft, die sich in ihrer Breite in einer bedrohten Lage befindet. Wissen ist nicht mit einem Fingerschnips dann verfügbar, wenn es benötigt wird. Es muss auf- und ausgebaut werden und durch Erfahrung reifen, und selbst dann erfordert das Vermitteln von Wissen noch einmal ein Mehr an Wissen. Wenn formale Weiterbildung sich im konjunkturellen Abschwung befindet, erodieren dabei auch Strukturen, die die Qualität der dann noch übrigen Weiterbildung nachhaltig beeinflussen werden. Erwachsenenbildung sollte allein deshalb wieder eine bedeutende Stellung in der Gesellschaft einnehmen und nicht nur unter Gesichtspunkten von sozialer Ungleichheit beforcht werden – wenngleich auch diese eine große Bedeutung hat!

